

Manchmal haben Gebäude, Orte, Landschaften ihre wahre Bedeutung verloren, weil Leute sie vermarkten als Sehenswürdigkeit, als Möglichkeiten durch Touristen, Urlauber viel Geld zu verdienen, Arbeitsplätze zu schaffen. Die da kommen, wissen oft nicht, worum es da eigentlich ging, was das Besondere außer dem äußeren Glanz, der besonderen Aussicht, war. Manche wollen es auch nicht, sie sehen nur den materiellen Vorteil, andere begnügen sich dem schönen Äußeren. Manche Gebäude und Orte haben eine neue Bedeutung, einen neuen Zweck erhalten. Umwidmung und Wandlung gehören zur Architektur, zur Natur, zum Menschen. Manches erfährt einen neuen Sinn und bleibt dadurch erhalten. Das Christentum ging so mit manchen besonderen Orten und Gebäuden anderer Religionen, anderer Zeiten um. Durch den Einbau einer Kirche blieb etwa die Porta Nigra in Trier erhalten und der Einsiedler Simeon in ihr lebte. An ihn erinnert bis heute die Simeonstraße. Wandlung und Veränderung, neue alte Orte, die nachdenken lassen, wenn wir es zulassen. Das Christentum verstand sich so, obwohl es manches in Fanatismus und Rechthaberei zerstörte und Menschen tötete, die anderer Religion und Ansichten waren. Dennoch müssen wir fragen und suchen, um was es uns in einem tragenden und lebendigen Glauben an Gott, an Jesus Christus geht, was uns im Glauben wichtig bleibt, spüren wir doch, durch Corona verstärkt, dass Wandlung, Veränderungen so wichtig wie noch wie waren. Wir verlieren nicht nur Kirchensteuern und Einnahmen, sondern Menschen, auch Gläubige, die uns aus sehr berechtigten Gründen verlassen. Wenn Wandlung und Veränderung nicht nur in Strukturen, Besitz, Geld und Ämtern kommen, so ist viel lebenswichtiger, wie und was wir glauben. Auch da ist Umwidmung, Wandlung, Veränderung mehr denn je überlebenswichtig. Was glauben wir, wenn wir glauben? Was glauben Christen, wenn sie an Gott glauben? Was sehen wir, wenn wir sehen? Nur das Äußere, den schönen Glanz, die beeindruckende Architektur, Kunst? Christen sehen tiefer, wissen, dass manches früheren Generationen zu glauben half, uns jedoch nicht mehr, das gilt auch für manchen Inhalt, manches Verhalten. So verändern, dass wir und andere an Gott glauben können, dass sie an Jesus Beispiel und Maß für sich nehmen. Der sah den religiösen Alltagsbetrieb und war wütend, weil es um Geschäftemacherei, nicht um Gott ging, weil da, wo einst Menschen zu Gott beteten, ihn ahnten, still betend, aber auch in Gottesdiensten, nun geschäftiger Lärm, lautes Gerede herrscht. Dem Gebäude haben gläubige Menschen seinen Sinn in Unsinn geändert. Wo Gott begeg-

nen, ahnen, wo mit Gott zusammen sein, nachdenkend, bittend, weinend, zweifelnd, dankend, freuend, liebend? Was nützen all die Bräuche, Traditionen, Gebäude, wenn Menschen nicht Gott ahnen, sie nicht anders als andere sind! Dann manches Brauchtum, Gebäude aufgeben und Gott ahnen in Begegnungen mit Natur und Mensch, Gesprächen, Texten, Liedern, Kunst, allein und gemeinsam. Das aber ist nicht an Orte und Zeiten gebunden, sondern unverhofft und unerwartet, erleben wir Gottesahnungen, die aufrichten, ermutigen zu leben, zu lieben, zu freuen. Wir verstehen und deuten unsere Wirklichkeit anders, nämlich aus der Gottsuche als Halt und Zukunft des Menschen, selbst wenn wir sterben. Nicht wir verstehen alles und können alles, aber wir lernen. Manches erkennen und verstehen wir erst später. Aber erinnern, nachdenken, Jesu Leben lernen gehört zum Christenmenschen. Er lernt und weiß etwas über Jesus, über Gott, nicht nur Gefühle, Bräuche, sondern was er gesagt, getan, geglaubt hat. Christsein hat auch immer Wissen und Verstehen. Die Freunde Jesu verstehen manche seiner Worte erst später, doch behielten sie sie und dachten darüber nach. Und wir? Manches gilt es je nach Lebenssituation und Lebensalter neu zu bedenken, auch wenn wir es kennen oder schon oft gehört, gelesen haben. Darin ist ein Ansprechen, ein Sprechen Gottes in unser Leben, in unsere persönliche Situation erlebbar. So werden wir ermutigt, getragen zu leben und zu glauben. Einiges verstehen wir erst langsam, müssen es öfters hören, um zu erkennen, was das für uns, jetzt, hier bedeutet. Was also ist im Glauben wichtig? Was uns an Jesus Christus? Was macht unser christliches Menschsein und Leben aus? Wir schauen in diesen Tagen besonders auf Jesu Leben und Leiden, Sterben und Auferstehen, erfahren darin viel über Menschsein und Gott, lernen, was die größte Hoffnung und Zusage an uns ist, dass wir nicht vernichtet werden im Tod. Das ist die Mitte christlichen Vertrauens und Hoffens, die uns erhält und Menschen lieben lässt. Sagt Paulus: „wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos. (1Kor 15,13+14)